

Liebe Gemeinde,

das Jahr 2020, das mancher am liebsten aus dem Kalender streichen würde, geht in wenigen Stunden zu Ende/ ist vor 15 Stunden zu Ende gegangen. Das Jahr 2021 beginnt in wenigen Stunden /ist jetzt schon 15 Stunden alt. Silvester und Neujahr sind eine Scharnierstellen zwischen Altem um Neuem, zwischen dem, was war und dem, was in der Zukunft kommen soll. Wir bilanzieren dieses vergangene Jahr und gehen mit eher vorsichtigen Erwartungen in das neue Jahr hinein. Frei und unbeschwert erleben wohl die wenigsten diesen Jahreswechsel. Die vergangenen Monate der Pandemiesituation haben allen im Land – ja weltweit - Rücksicht, Einschränkungen, Verzicht und vieles andere - zum Schutz aller abverlangt. Aber dieser Verzicht, diese Einschränkungen sind um eines höheren Gutes wegen erfolgt. Die Kinder im Vorschulalter, Schüler, Berufstätige, Selbstständige, Mitarbeiter im Kulturbereich, in der Gastronomie, ältere Menschen in der Häuslichkeit oder in einer Senioreneinrichtung - durch alle Lebensbereiche hindurch sind wir aufgefordert oder gar rechtlich verpflichtet gewesen, auf bestimmte Dinge zu verzichten, unsere Freiheit aus eigener Freiheit heraus und aus der Verantwortung für andere und sich selbst zu beschränken. Die Freiheit unserer Gesellschaft war dabei nie ernsthaft gefährdet, sowie das unter den Schlagwort „Corona-Diktatur“ von Alexander Gauland und der AfD behauptet wurde.

Aber aus der Freiheit heraus sich einzuschränken, ist etwas völlig anderes. Wer sich aus Freiheit heraus selbst einschränkt, gibt damit zu verstehen, dass er über der Situation steht und dass er andere wahrnimmt. Ja und selbst unter äußerlich unfreien Verhältnissen kann ich mir meine innere Freiheit bewahren. Das haben mutige und aufrichtige Menschen in jeder Diktatur bezeugt, wobei ich damit nichts an Diktaturen schön reden will.

Auf eigene Freiheiten verzichten, dazu scheinen mir zwei Dinge notwendig: Die eigene innere Freiheit und die Fähigkeit, andere umfassend wahrzunehmen. Beides begegnet im Bibeltext für den heutigen Gottesdienst. Es ist ein Abschnitt aus dem Brief an die Gemeinde in Philippi. Paulus schreibt ihn aus dem Gefängnis. Wir wissen nicht genau, wo Paulus inhaftiert ist. Da die Informationen zwischen ihm und der Gemeinde in Philippi relativ schnell hin- und herlaufen, befindet er sich vielleicht in Kolosäa und Ephesus¹. Paulus muss mit allem rechnen, auch damit, dass er diese Haft nicht überlebt und hingerichtet wird (Phil. 1,20). Wohl aber bekommt Paulus Besuch. Der Besuch bringt Grüße und Unterstützung von der Gemeinde, die Paulus am liebsten ist: die Gemeinde in Philippi. Und so antwortet er den Christen dort - keine Worte der Klage, sondern des Dankes:

10 Als jemand, der wie ihr zum Herrn gehört, habe ich mich wirklich sehr gefreut! Endlich hattet ihr einmal die Möglichkeit, mich und meine Arbeit kräftig zu unterstützen. Ihr hattet das ja schon immer vor, aber es gab keine Gelegenheit dazu.

11 Ich sage das nicht, weil ich in Not bin. Ich habe nämlich gelernt, in jeder Lage allein zurechtzukommen: 12 Ich kenne den Mangel, ich kenne auch den Überfluss. Alles und jedes ist mir vertraut: das Sattsein wie der Hunger, der Überfluss wie die Not. 13 Ich bin allem gewachsen durch den, der mich stark macht. (Basis-Bibel).

Paulus sitzt im Gefängnis. Es ging ihm verständlicher Weise nicht besonders gut. Er hatte wirklich schon bessere Zeiten erlebt. Als man an seinen Lippen gehangen hatte. Als man ihm Gastfreundschaft erwiesen hatte. Als man ihm aus der Ferne Grüße, Geschenke, Nahrungsmittel überbrachte - damals. Und jetzt - da erreicht ihn nach längerer Zeit im Gefängnis die Unterstützung der Gemeinde aus Philippi, die ihm ein Gemeindeglied überbringt (vielleicht Nahrung, warme Decken, Garderobe und ein paar persönliche Dinge).

¹ Nicht in Rom oder Cäsarea Philippi (Ulrich B. Müller: Der Brief des Paulus an die Philipper, Leipzig Evangelische Verlagsanstalt 1993 S. 15-21)

Was fällt auf: Das ist zuerst das Wahrnehmen und Wahrgenommen-werden. „Ich hab mich riesig (megalos) gefreut.“ schreibt Paulus wörtlich. Die Größe der Hilfe spielt dabei wohl gar nicht die Rolle. So wie sich Paulus am Beginn des Briefes in die Situation der Gemeinde hineinversetzt und seine Freude mitteilt, dass die Gemeinde sich gefestigt hat, im Glauben wächst, in der Liebe, so spürt er: Sie, die Gemeinde versetzt sich in seine Situation, kümmert sich um ihn ganz praktisch und denkt im Gebet an ihn.

Ganz ähnliches haben wir in den zurückliegenden Monaten immer wieder erlebt. Menschen innerhalb und außerhalb der Gemeinde haben sich hineinversetzt in das Leben anderer und Ideen entwickelt, wie sie helfen, entlasten können – gerade auch in Phasen des harten Lockdowns. Die alleinerziehende Mutter im Home-Office, die zudem auch noch das Home-Scholling der Kinder zu leisten hat, entlasten. Ich kann das, ich war doch Lehrerin. Ich kümmere mich um die Kinder und in unseren Garten können sie auch. Briefe-Schreiben oder Anrufen bei Seniorenheim-Bewohnern oder ihnen ermöglichen, mit ihrer Lieben per Video zu telefonieren. Den kleinen Lieblingsladen unterstützen und seine Produkte an Freunde verschenken. Künstlern und Musikern ein Podium geben und vieles mehr. Jeder hat von solchen Aktionen gehört oder ist selbst mit seinen Möglichkeiten aktiv geworden. Und er hat damit das Zeichen gesendet: Ich will wissen, wie es dir geht und dir helfen. Du sollst nicht allein bleiben mit deinen Sorgen. – Gelebte Mitmenschlichkeit.

Paulus ist äußerlich unfrei, isoliert, im Gefängnis. Aber er ist innerlich frei. Das kommt nicht daher, dass er sich etwa dem Ideal des stoischen Gelehrten durch besondere Anstrengung, durch Einübung in Selbstbeherrschung und Gelassenheit genähert hat. Wir wissen aus anderen Zusammenhängen: Paulus kann sehr emotional sein, mit Widersachern hart ins Gericht ziehen usw. Er ist kein Mann, der stoisch unaufgeregt durch die Welt geht. Die Freiheit, die Unabhängigkeit, von der Paulus redet, war auch nicht mit einem Mal da. Paulus schreibt: **Ich habe es gelernt, unabhängig zu sein (αυταρκησ)** „Ich habe gelernt. Es ist nicht immer so gewesen. Dazu hat Zeit gehört. Das war ein Lernprozeß.

Ich mußte es erst lernen, meine Zuversicht unabhängig von äußeren Lebensumständen zu machen. Das Wort **αυταρκησ** ist in den deutschen Sprachgebrauch übergegangen. Den Wunsch, unabhängig zu sein, sein Leben vollständig selbst gestalten zu können, frei von Zwängen und äußeren Umständen sein Leben zu leben, den kennen viele. Unabhängiger von anderen Mitmenschen, von Chefs und Nachbarn, von den Befindlichkeiten anderer, von gesellschaftlichen Normen und Erwartungen sein – das passt in unsere Zeit. Der moderne Mensch versteht sich mehr denn je als Individuum, versteht leicht jeden Abstrich an seiner persönlichen Freiheit als schweren Eingriff.

Wer aber völlig autark leben möchte, der ist dann auch voll verantwortlich für alles in seinem Leben. So werden ja gewisse Erfolgsgeschichten heutzutage immer einmal erzählt: Du musst nur die richtige Methode, die richtige Technik konsequent anwenden, dann kommst du mit absoluter Gewißheit zum entsprechenden Glück und Erfolg.

Die Autarkie, die Unabhängigkeit, von der Paulus spricht, ist aber eine ganz andere. Paulus sagt sinngemäß. Ich kann Hohes und Tiefes, Gutes und Schlechtes auszuhalten. Ich kann mit Satt-sein und Hunger, mit Überfluss und Not umgehen. Es bestimmt mich nicht.“ Und dann kommt der entscheidende Satz: **Ich bin allem gewachsen durch den, der mich stark macht.** Die Kraft, sich von den Dingen unabhängig zu machen, kommt nicht aus Paulus selbst, sondern von dem, der ihm dazu die Kraft gibt. Die bekannte Luther-Übersetzung „Ich vermag alles für den, der mich mächtig macht.“ trägt zu stark auf. Das klingt nach allmächtig. Wörtlich steht dort im Griechischen „Ich bin stark durch den, der mich stark macht, der mir die Kraft dazu gibt.“ Durch den der mir die **δυναμις** dazu gibt. Ohne dieses „Woher“ seiner Kraft, wäre Paulus heillos verloren.

Paulus lebt aus keiner absoluten Unabhängigkeit, sondern aus einer Unabhängigkeit in Abhängigkeit zu Gott.

Paulus betont weiter, dass er sich auf alles einstellen kann, mit allem irgendwie zurechtkommt. Das heißt aber noch lange nicht, dass es ihn nicht berühren würde. Wer in seiner Berufung als Apostel aus der Stadt geprügelt, gesteinigt, ins Gefängnis geworfen, von Freunden fallengelassen, dabei noch krank wird und dann auch immer noch zwischen den Fronten steht, der wäre ein eigenartiges Wesen, wenn er das alles stoisch und ohne jede Gefühlsregung ertragen würde.

Nein, es läßt ihn nicht kalt. Doch es bestimmt ihn nicht. Es bestimmt nicht sein Leben. Er kann das alles aushalten, Hohes und Tiefes, Gutes und Schlechtes, durch den, der ihm dazu die Kraft gibt. Es ist eine Unabhängigkeit in Abhängigkeit zu Gott oder kürzer gesagt: Es ist das Vertrauen, der Glaube. Ich vertraue darauf, dass Gott mir dazu die Kraft gibt, mich von den Umständen nicht unterkriegen zu lassen.

Auch am Ende des alten und dem Beginn des neuen Jahres kommen wir wieder einmal auf die einfachen grundlegenden Dinge des Glaubens zurück. Und das heißt hier: Vertrauen, auf Gott vertrauen.

Wenn ich diese Basis, diesen Grund habe, dann kann ich mich von all diesen Abhängigkeiten unabhängiger, freier machen. Von Dietrich Bonhoeffer gibt es eine Art Glaubensbekenntnis – im Gefängnis geschrieben:

„Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen. in solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein.“ (Dietrich Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung S. 30)

Keiner von uns würde sich wohl mit Paulus oder Dietrich Bonhoeffer vergleichen wollen, die ihr Leben für ihren Glauben eingesetzt haben. Da ist die Fallhöhe zu hoch. Doch Glauben, Vertrauen jeden Tag neu zu leben und einzuüben, das liegt für jeden von uns vor den Füßen. Und dieser Glaube – tagtäglich eingeübt, tagtäglich praktiziert, der kann uns frei machen von falschen Abhängigkeiten.

Als Christen haben wir die größte, denkbare Freiheit geschenkt bekommen. Denn die größte Freiheit besteht ja nicht darin, dass ich tun und lassen kann, was ich will. Zu echter Freiheit gehört auch, dass ich die Freiheit habe, auf Teile meiner Freiheit zu verzichten.

In einer der reformatorischen Hauptschriften Martin Luthers „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ (1520) gibt es die zwei scheinbar gegensätzlichen Sätze: Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan. Frei sind wir im Blick auf Gott und den Glauben. In diesen letzten Dingen sind wir niemandem untertan sondern nur Gott gegenüber verantwortlich.

Freiheit ist immer nur dann Freiheit, wenn sie nicht gegen den Nächsten, sondern mit der Nächsten zusammen gedacht wird. zu dieser Freiheit gehört auch, dass ich im Blick auf den Nächsten frei bin, meine Freiheit einzuschränken, „ein dienstbarer Knecht“ des anderen zu werden. Wir sind frei, unsere Gaben und Fähigkeiten zu entwickeln, mutig voran zu gehen, mit Freude an unseren Stärken – und erkennen zugleich in den Menschen, die uns begegnen, Gottes Gegenüber, auf die wir Rücksicht nehmen.

Die Stärke, die Kraft, diese Freiheit und die Spannung, die darin liegt, zu leben –dürfen wir uns Tag für Tag von Gott erbitten. Sie ist nicht mit einem Male da. Aber wir erleben Erstaunliches, wir erleben, wie Gott uns verwandeln, dazu befähigen kann. Wer hätte wohl gedacht, dass es möglich sein würde, wochenlang mit fast keinem Sozialkontakt auszukommen, Home-Office und Home-Scholling gemeinsam hinzubekommen. Wer hätte gedacht, dass es so viel solidarisches Handeln in unserer Gesellschaft gibt? Wer hätte gedacht welche Kreativität unter den Menschen unseres Landes, in den Städten, Dörfern, in den Kirchgemeinden vorhanden ist, mit dieser Krise umzugehen? Da sind viele über sich hinausgewachsen und haben eine Kraft entdeckt, die gar nicht aus ihnen selbst zu kommen schien. „Ich bin stark durch den, der mir die Kraft dazu gibt.“ – Wenn wir das

miteinander erlebt haben, dann können wir auch darauf vertrauen und vertrauen lernen, dass uns diese Kraft auch durch das Jahr 2021 trägt. Amen.

Und hier noch eine Predigt zum selben Text aus dem Jahr 1996

**Neujahr 1996
Zehren**

Phil. 4, 10-13

Liebe Gemeinde!

Vielleicht sind Ihnen auf dem Weg hierher auch die Reste des Silvesterfeuerwerks begegnet: ausgebrannte Feuerwerkskörper, Plastehülsen, Konfettireste usw. Reste einiger ausgelassener, lauter und farbiger Augenblicke beim Jahreswechsel.

Das wir uns nicht falsch verstehen: Die Freude an einem Feuerwerk soll hier nicht madig gemacht werden. Wer da gerne mitmacht, muss deswegen jetzt auch nicht die Köpfe einziehen. Mir geht es um etwas anderes. Die Reste einer sprühenden, funkelnden und lärmenden Begrüßung des neuen Jahres sind wohl auch Reste eines alten Abwehrzaubers. Reste einer tiefsitzenden, wenig bewussten Menschlichkeitshoffnung: auf solche Weise könne man die Geister, könne man die Götter, könne man das Schicksal aufhalten, wenn Bedrohung, Bedrängnis, wenn Gefährdung und Not im neuen Jahr auf uns zukämen. „Purer Aberglauben“, sagen die einen, „Götter und Geister sind für uns erledigt. Das war doch nur ein Spaß, eine fröhliche Unterhaltung am Silvesterabend.“ Natürlich hätten die Leute ihr Geld auch für einen besseren Zweck ausgeben können, und damit den Kindern, denen, die schlecht schlafen können, den Tieren und den Unfallstationen ein ruhigeres Leben verschaffen können. Auf keinen Fall würde ein Mensch im Jahr 1996 zugeben wollen, einen Abwehrzauber zu betreiben. Aber wer weiß das schon genau, was Menschen so in dieser Nacht bewegt hat? Wer weiß das schon genau, welche Hoffnungen, welche Erwartungen, welche Befürchtungen und Ängste durch die Herzen und Sinne der Menschen gegangen sind?

Wie ist es Ihnen gegangen? Ist es Ihnen nicht auch durch den Kopf geschossen, dieses Fragen und Bangen: wie wird das wohl werden im neuen Jahr? Sicher haben wir auch an die Höhe- und Tiefpunkte, an die guten und schweren Stunden des letzten Jahres denken müssen. Mancher hat vielleicht auch gesagt: Zum Glück ist alles vorüber. Das Jahr ist abgehackt. Wir fangen von vorn an. Ein andere sagt: Gott sei Dank, daß wir eine solches Jahr erleben durften. Ich wünschte Ihnen, daß Sie viel Grund haben, beim Jahreswechsel zu sagen: Gott sei Dank! Dank für Bewahrung und Segen. Dank für Gelingen und Erfolg. Dank für manchen Beistand und manchen Trost. Dank für neue Wege und für neue Begegnungen. Dank auch für Versöhnung und Vergebung.

Heute ist für uns ein neues Blatt aufgeschlagen. Ein neuer Kalender bekommt von heute an Gültigkeit. Und zunächst wird noch ein paarmal der Fehler unterlaufen statt 1996 noch 1995 zu schreiben. Von neuem liegt ein Jahr vor uns. Wir gehen nicht ganz unerfahren hinein. Wir haben auch unsere Pläne mehr als wir denken ist vielleicht schon festgelegt. Termine, der Jahresurlaub, ein runder Geburtstag, eine große Familienfeier.

Wir gehen nicht ganz unerfahren in das neue Jahr, sowie wie zwei junge Leute, wenn sie heute heiraten. Da haben viele schon eine ganze Menge miteinander erlebt. Sie kennen ein ganzes Stück weit die Stärken und Schwächen, die lebenswerten und die mehr belastenden Seiten des anderen. So wissen wir auch ziemlich genau, was so ein Jahr an Aufgaben und Pflichten einerseits, an angenehmen Zeiten andererseits bringen wird. Wir tappen da nicht völlig im Dunkel. Wir haben da so unsere Erfahrung. Und gerade deshalb wissen wir auch etwas von den Unabwägbarkeiten, von den Unsicherheiten, von den Ungewissheiten, die ein solcher neuer Zeitabschnitt mit sich bringt. Prognosen werden deshalb gestellt. Menschen werden befragt, wie sie das neue Jahr sehen. Und so wie sich die sozialistischen Einheitszeitungen einstmals darauf eingeschworen hatten, rosige und erfolgreiche Zeiten anzusagen mit noch höheren Erfolgen, so scheinen sich die Zeitungen jetzt darauf verschworen zu haben, möglichst alles noch einen Ton grauer als im Vorjahr zu zeichnen, dem Bürger noch deutlicher zu sagen, wie schwer und mit wieviel finanziellen Belastungen das neue Jahr verbunden sein wird, wie unfähig und egoistisch die Politiker im ganzen, wie bürgerfern und selbstherrlich die Verwaltungen aller Bereiche sind. - Wenn ich solche Prognosen lese und höre, dann ärgert mich es enorm, das kein Wort darüber fällt, an wieviel Annehmlichkeiten, Freiheiten

und Ansprüche wir uns mittlerweile gewöhnt haben - sondern ausschließlich negative Seiten aufgezogen werden. Und wenn es der katholische Theologe Eugen Drewermann ist, - den ich sehr schätze - der mit ein paar dahingeworfenen Sätzen gleich einmal Rundumschläge gegen alles, was sich Kirche nennt, verteilt, ziemlich undifferenziert.

Nein wir tappen nicht völlig im Dunkel, wenn wir heute am Neujahrsmorgen in das neue Jahr gehen. Und wir möchten einen Gottesdienst, in dem uns Gottes Segen, Gottes Nähe für dieses neue Jahr zugesprochen wird, so wie wir an anderen neuen Lebensabschnitten um Gottes Segen bitten. Wir möchten, daß Gott uns heute erneut seine Treue versichert, daß er uns nahe ist in den guten und besonders in den schweren Tagen des neuen Jahres. Daß er uns mit seinem Geist beisteht, damit wir uns nicht auf alle möglichen Geister und Ungeister einlassen und sie über uns Gewalt gewinnen. Wir möchten, daß er uns einen freien Raum zum Leben schafft, damit wir das Leben nicht als einzigen Zwang, als Gefängnis erleben.

Wir hören heute auf Worte, die Paulus aus dem Gefängnis an die Gemeinde in Philippi schreibt, keine Worte der Klage, sondern des Dankes:

Ich bin aber hoch erfreut in dem Herrn, daß ihr wieder eifrig geworden seid, für mich zu sorgen; ihr wart zwar immer darauf bedacht, aber die Zeit hat's nicht zugelassen. Ich sage das nicht, weil ich Mangel leide; denn ich habe gelernt, mir genügen zu lassen, wie's mir auch geht. Ich kann niedrig sein und kann hoch sein; mir ist alles und jedes vertraut: beides, satt sein und hungern, beides, Überfluß haben und Mangel leiden; ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht. (Phil. 4, 10-13)

Paulus sitzt im Gefängnis. Es ging ihm verständlicher Weise nicht besonders gut. Er hatte wirklich schon bessere Zeiten erlebt. Als man an seinen Lippen gehangen hatte. Als man ihm Gastfreundschaft erwiesen hatte. Als man ihm aus der Ferne, Grüße, Geschenke, Nahrungsmittel überbrachte. Es fehlte ihm momentan offenbar am allernötigsten. Und da erreicht ihn nach längerer Zeit im Gefängnis die Unterstützung der Gemeinde aus Philippi, die ihm ein Gemeindeglied überbringt (vielleicht Nahrung, warme Decken, Garderobe und ein paar persönliche Dinge). Er hat sich einfach gefreut, daß man ihn nicht vergessen hat, daß es der Gemeinde in Philippi nicht gleichgültig war, wie es ihm erging, daß da die gemeinsame Verwurzelung im Glauben war.

Wenn uns eine unerwartete Gabe erreichen würde, wir würden dem Geber bezeugen, wie lieb und wichtig und das Übersandte ist. Ein Loblied anstimmen. Bei Paulus klingt das anders „Ich aber bin hochofreut...in dem Herrn. Ich sage das nicht, weil ich Mangel leide; denn ich habe gelernt, mir genügen zu lassen.“ Ist Paulus etwa zu stolz, seine Armut, seine Notlage und Bedürftigkeit einzugehen, und den Philippnern zu danken? Nein, das ist es nicht. Es geht ihm um etwas Grundsätzliches: Um die Freiheit des Habens und des Nicht-Habens. Paulus sagt damit: Wenn ich als Christ als freier Mensch lebe, dann besteht diese Freiheit auch darin, daß ich auf Dinge verzichten kann, entbehren kann, daß ich von ihnen unabhängig bleibe. Womit Paulus nicht gesagt ist, daß er eine Weltverächter uns Asket ist. Einer, der bei allem, was sich ihm bietet und was er nimmt und genießt, gleich ein schlechtes Gewissen bekommt. Paulus behauptet nicht, daß jede Art von Gütern unser Heil, unseren Glauben gefährdet. Das wäre nur eine andere Art von Unfreiheit. Paulus ist alles andere als engherzig.

Paulus lebt vielmehr christliche Freiheit vor, die darin besteht gleichermaßen bescheiden *und* im Wohlstand leben zu können, satt zu sein *und* zu hungern, reichlich zu haben *und* knapp bei Kasse zu sein. Aber er sagt eben auch **Ich habe es gelernt, unabhängig zu sein (αυταρκησ)** Paulus sagt aber eben „Ich habe gelernt. Es ist nicht immer so gewesen. Dazu hat Zeit gehört.“ Das ist eine Erfahrung des Glaubens. Paulus hing sicher am Leben und er war froh, wenn es ihm gut ging. Gerade

im Philipperbrief sagt er wenige Verse zuvor: „Freut euch in dem Herrn, allewege und abermals sage ich euch Freuet euch.“ Aber er war von dem allem nicht abhängig. Abhängig war er nur von Jesus Christus, an dem hing er. Er bedeutete ihm ein und alles. Auf ihn lebte er hin. Auf ihn setzte er alle seine Hoffnung. Und darum war Paulus ein freier Mensch, frei von Menschen und Mächten.

Sind wir einmal ehrlich. Unsere Wünsche und Hoffnungen an das neue Jahr, sind nicht selten Ansprüche, die wir an das Leben stellen. Das und das möchten wir gern erreichen oft auf materiellem Gebiet. Jawohl, ich denke, es ist allen zu wünschen, daß unser Leben reicher und schöner sein soll. Dazu bedarf es unseres Fleißes, unserer Sorgfalt und unserer guten Einfälle. Aber wir machen uns unfrei, wenn wir immerzu nur fordern und verlangen und begehren, weil es eben eine Schraube ohne Ende ist. Kaum ist das eine vorhanden, wird der nächste Wunsch geweckt und das vorhandene ist schon wieder Gewohnheit, Alltag, Selbstverständlichkeit und damit vergessen.

Eine solche Freiheit, wie Paulus sie vorgelebt hat, kann man nicht zum Gesetz machen, Paulus selbst sagt: Ich habe gelernt. Und mancher von den Älteren unter ihnen mußte es lernen, ohne daß er es wollte und ohne daß er deswegen glücklich geworden ist. Und trotzdem: Es gibt Zeiten, in denen unsere Freiheit im Verzicht bestehen wird. Das wird uns deutlich, wenn wir in den Jahresrückblicken noch einmal die entsetzliche Not in den Kriegsgebieten, bei den Opfern von Katastrophen oder Terroranschlägen gesehen haben. Und das sagen uns die knapper werdenden Schätze unserer Erde. Unsere innere Freiheit wird mehr und mehr zur Lebens- und Überlebensfrage werden.

Paulus will uns nicht die Freude an Erreichtem und ehrlich Verdientem nehmen. aber er will uns deutlich sagen: Das Glück und schon gar nicht das Heil in diesem neuen Jahr hängen an der Erfüllung unserer Wünsche. Glückliche und heile Menschen können wir gerade dann sein, wenn wir freie Menschen sind. Paulus verachtet nicht die Gaben und Güter, die sein Freund und Mitarbeiter Epaphroditus für ihn aus seiner Reisetasche ausgepackt hat. Zum Krösus wird er dadurch auch nicht geworden sein. Er freut sich maßlos mit der Freude, die alles als Geschenk und nichts als Anspruch sieht.

Paulus freut sich vor allem, daß ihn seine Gemeinde in der Bedrängnis nicht vergessen hat, daß sie an seiner Situation anteilgenommen hat. Ich denke dort liegt auch eine besondere Chance für unsere Gemeinde im neuen Jahr: im Anteil nehmen. An manchen Stellen habe ich schon etwas davon bemerkt, wie Gemeindeglieder am Leben anderer ganz normal und alltäglich Anteil nehmen. Und auch wir als Familie haben das als sehr positiv erlebt, daß am Leben unserer Familie Anteil genommen wird. Ich hätte mir gewünscht, daß ich noch an mancher Stelle durch mehr Kontakte und Besuche am Leben der Gemeindeglieder hätte Anteil nehmen können. Aber das war für diese kurze Zeit vielleicht auch einfach ein zu hoch gestecktes Maß gewesen, zumal ich an verschiedenen Stellen einfach durch Krankheit oder andere Aufgaben, durch die Arbeit am Schreibtisch daran gehindert war.

Wir sind in die gleiche Freiheit wie Paulus gestellt. Wir sind äußerlich frei. Eher sind wir gefangen durch Befürchtungen und Ängste, unsicher oder im unklaren über den Fortgang dieses neuen Jahres. Ganz unbekümmert und unberührt ist keiner von uns. Das ist wohl auch nicht unser Ideal. Wir wollen schon am Leben teilhaben, an einem Leben, das man bejahen, das man bewältigen kann, das Anlaß genug bietet: Gott sei Dank zu sagen. Ein solches Leben kann uns auch in diesem Gottesdienst nicht zugesichert oder garantiert werden. Wir bekommen keinen Garantieschein für Glück und Sonnenschein. Aber wir bekommen eine Einladung. Eine Einladung, uns der Nachfolge Jesu anzuschließen. Die Einladung, diese Freiheit auszuprobieren, von der Paulus spricht.

Ich vermag alles, durch den, der mich mächtig macht. Das ist keine Selbstüberschätzung. Die würde uns am Beginn des neuen Jahres wenig nützen. Ich vermag alles, durch den, der mich mächtig macht. Daraus spricht Erfahrung des Glaubens, Gelassenheit. Die Gelassenheit des Christen, ist eine Haltung, in der der Glaubende sich aus selbst loslassen kann, sich losgelassen hat, seine Wünsche, Ängste, Ansprüche. Er verläßt sich auf einen anderen, auf Gott hin, in dessen Willen er nun gelassen ist.

Gelassenheit hat nichts mit Gleichgültigkeit oder Unempfindlichkeit zu tun. Sie ist vielmehr eine Haltung des Vertrauens und der Freiheit, der Unabhängigkeit von sich selbst und den sogenannten „Realitäten“ gegenüber. Darin sind wir alle miteinander Lernende. In diesem Vertrauen können wir die Kraft dazu empfangen, anzunehmen und zu bestehen, was der Tag bringt oder fordert. In diesem Vertrauen und dieser Freiheit kann das Angenehme angenommen, aber auch gelassen das Unangenehme getragen werden in der Zuversicht, daß alles Dunkle von der Güte Gottes eingegrenzt, begrenzt wird. Sicher kann aus dieser Gelassenheit heraus nicht nur das eigene Leben bestanden, sondern auch die Welt um uns herum verändert, verwandelt werden. Wir sind miteinander eingeladen zu solchen Erfahrungen im Wagnis des Lebens mit Gott im neuen Jahr aufzubrechen. Amen.

EG 749 Psalm 121

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen.
 Woher kommt mir Hilfe?

Meine Hilfe kommt vom Herrn,
 der Himmel und Erde gemacht hat.

Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen,
 und der dich behütet, schläft nicht.

Siehe, der Hüter Israels schläft und schlummert nicht.

Der Herr behütet dich;

der Herr ist dein Schatten über deiner rechten Hand,

dass dich des Tages die Sonne nicht steche
 noch der Mond des Nachts.

Der Herr behüte dich vor allem Übel,
 er behüte deine Seele.

Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang
 von nun an bis in Ewigkeit!

Kyrie-/Gloria-Gebet²

Wir treten vor Gott
 und bitten ihn um Erbarmen.

KYRIE ELEISON

Das Jahr klingt aus.
 Gegenwärtiges gehört bald schon der Vergangenheit an,
 bleibt uns als Erinnerung im Gedächtnis.

Wir blicken zurück
 und ziehen Bilanz.
 Was hat sich ereignet?
 In der großen weiten Welt
 und in unserem kleinen engen Leben?
 Was wurde uns geschenkt?
 Und was genommen?
 Was hat uns weitergebracht?
 Und was hat uns aufgehalten,
 vielleicht sogar zurückgeworfen in unserem Planen und Handeln?
 Wann haben wir Glück gehabt?
 Und welche Fehler haben wir gemacht?

Was war das für ein Jahr,
 von dem wir uns heute verabschieden?

Wir bringen vor Gott,
 was geschehen ist,
 was *uns* geschehen ist,

^{2 2} Eckard Hermann Neue Gebet für den Gottesdienst VI, München Claudius-Verlag 2019 S. 96

was *mit uns* geschehen ist
in diesem Jahr.

Wir bitten:
KYRIE ELEISON

Gott spricht:

„Denkt nicht mehr an das, was vergangen ist!
Seht, ich schaffe etwas Neues!“ (nach Jesaja 43,18.19)

Getrost
können wir das alte Jahr ausklingen lassen.

Zuversichtlich
dürfen wir dem neuen entgegensehen.
Gott wird uns begleiten.

Eingangsgebet

Gütiger Gott, du allein bist ewig, wir aber vergehen.
Das vergangene Jahr legen wir zurück in deine Hände,
all das Schöne und das Schwere.
Nimm von uns die Angst vor dem Unbekannten, das vor uns liegt,
schenke uns die Gewissheit,
dass uns auch im kommenden Jahr nichts scheiden kann von deiner Liebe,
die in Jesus Christus ist, deinem Sohn,
der mit dir lebt und herrscht in alle Ewigkeit.

EG 320, 1-4.8 Nun lasst uns Gott dem Herren

1. Nun lasst uns Gott dem Herren
Dank sagen und ihn ehren
für alle seine Gaben,
die wir empfangen haben.
2. Den Leib, die Seel, das Leben
hat er allein uns geben;
dieselben zu bewahren,
tut er nie etwas sparen.
3. Nahrung gibt er dem Leibe;
die Seele muss auch bleiben,
wiewohl tödliche Wunden
sind kommen von der Sünden.
4. Ein Arzt ist uns gegeben,
der selber ist das Leben;
Christus, für uns gestorben,
der hat das Heil erworben.

Abkündigung zur Fürbitte

Aus diesem Leben abberufen und christlich bestattet wurde

Frau Martha Anni Schramm geb. Schubert
Verkäufern aus Pirna
 verstorben am 08. 12 20
 im Alter von 89 Jahren.

Wir haben sie unter dem Wort: Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort da deine Ehre wohnt. Ps. 26,8

zur letzten Ruhestätte in dieser vergänglichen Welt geleitet.

Im Vertrauen auf unseren Herrn, der den Tod überwunden hat und uns das ewige Leben zugesagt hat, erbitten wir für die Angehörigen, daß er sie nun tröste und gewiß mache über seine Wege mit ihnen.

Laßt uns beten:

Vater im Himmel,
 Die Verstorbene, von der wir Abschied genommen haben,
 war mit einem erfüllten Leben gesegnet.
 Dafür sagen wir dir Lob und Dank.
 Hilf du uns, unser Leben im Vertrauen auf deine Liebe zu führen,
 die uns im Leben wie im Sterben und auch im Tod nicht verläßt.
 Wir danken dir, Herr, daß dein Weg mit uns
 nicht an den Gräbern endet
 und bitten dich für die Verstorbene,
 daß du sie nun heimholst in das ewige Leben
 und für alle, die durch ihren Tod betrübt und betroffen sind,
 daß du sie tröstest, wie einen seine Mutter tröstet.
 Deiner Liebe vertrauen wir uns an, jetzt und in Ewigkeit.
 Amen.

Fürbittgebet³

Ein Jahr geht.

Wie viel Schönes,
 Gott,
 wurde uns geschenkt,
 wie viel Hilfe haben wir erfahren,
 wenn wir Schweres aushalten mussten,
 wie viele Begegnungen,
 wie viele Erlebnisse,
 wie viele Erfahrungen
 haben unseren Alltag schön und reich gemacht,
 Menschen, die füreinander da sind,
 Worte, die ermutigen

Aber auch
 Not
 haben wir gesehen,
 die Pandemie hier bei uns und weltweit,
 ein verändertes, eingeschränktes Leben,
 Abschiede, die uns betroffen gemacht haben,
 Not, Gewalt und Krieg an vielen Orten der Welt
 Angst und Verzweiflung,
 die wir nicht lindern und auch nicht mindern konnten.

Alles,
 was das alte Jahr ausgemacht hat,
 legen wir heute in deine Hand,
 Gott,
 dankbar für alles Gute
 und ohnmächtig angesichts alles Bösen,
 das wir nicht verhindern konnten,
 und bitten dich:
 nimm es an.
 Uns zuliebe,
 unseren Nächsten,
 der Welt zuliebe.

Ein neues Jahr kommt.

Wir bitten dich,
 Gott,
 dass wir uns
 - immer wieder neu -
 auf den Tag freuen können,
 wenn wir morgens aufwachen,
 dass wir zufrieden zurückschauen können,
 wenn wir uns abends niederlegen,

³ Nach: ³ Eckard Hermann Neue Gebet für den Gottesdienst IV, München Claudius-Verlag 2018 S. 115f

dass wir nachts schlafen können,
 ohne von bösen Gedanken gequält zu werden,
 dass wir keine Angst haben müssen
 um uns, um unsere Lieben,
 um unsere Zukunft.

Aber auch das Schicksal
 unserer Welt
 wollen wir in deine Hände legen.

Wir bitten dich,
 um den Segen aller Bemühungen
 um die Corona-Pandemie weltweit
 wirkungsvoll einzuschränken,

Wir bitten Dich
 um das Ende der Not
 in so vielen Ländern der Erde,
 dass alle Menschen genug zu essen haben,
 um den Schutz der Natur,
 um gesundes Wasser und gesunde Luft,
 um Bewahrung vor so vielem,
 was das Leben gefährdet oder gar vernichtet,
 und vor allem
 um Frieden.
 Für alle Menschen.

Behüte und bewahre uns,
 Gott,
 in diesem neuen Jahr.

EG 65, 1.2.4.5 Von guten Mächten

1. Von guten Mächten treu und still umgeben,
 behütet und getröstet wunderbar,
 so will ich diese Tage mit euch leben
 und mit euch gehen in ein neues Jahr.

2. Noch will das alte unsre Herzen quälen,
 noch drückt uns böser Tage schwere Last.
 Ach Herr, gib unsern aufgeschreckten Seelen
 das Heil, für das du uns geschaffen hast.

4. Doch willst du uns noch einmal Freude schenken
 an dieser Welt und ihrer Sonne Glanz,
 dann wolln wir des Vergangenen gedenken,
 und dann gehört dir unser Leben ganz.

5. Lass warm und hell die Kerzen heute flammen,
 die du in unsre Dunkelheit gebracht,
 führ, wenn es sein kann, wieder uns zusammen.
 Wir wissen es, dein Licht scheint in der Nacht.

Altjahresabend 31.2.2020 17.00 Ev.-Luth. Kirche Graupa - Ablauf

Musik

Eröffnung (liturgisch gesprochen) – anschl. freie Begrüßung, Ansagen

Psalm 121 - EG 749

Frei gestaltetes Kyrie-, Gloria- und Eingangsgebet ohne gesungene Liturgie

Musik

Lesung (Röm. 8, 31-38)

Credo

Musik

Predigt (Hebr. 1, 1-6)

EG 320, 1-4.8 (Text lesen und dann zwei Strophen hören)

Abkündigungen zur Fürbitte (Anni Schramm)

Fürbitte und Vaterunser

Abkündigungen

EG 65, 1.2.4.5 Von guten Mächten (Text zuvor verlesen)

Segen (erweitert - gesprochen)

Musik (Kollekte am Ausgang)